

Der singende Charmeur ist wieder auf „Verführungs“-Tour

Der Tenor Björn Casapietra singt Gänsehaut-Weisen mit Silly-Gitarrist und Halbbruder Uwe Hassbecker.

Von Bernd Klemnow
KLEMPNOW.BERND@DD-V.DE

Die Stimme ist groß und markant. Sie hat Sex und Schmelz, so dass Zeitungen wie der „Plattlinger Anzeiger“ den Tenor Björn Casapietra mit dem „jungen Pavarotti“ vergleichen. „Das ist natürlich Quatsch, aber ich versuche, so leidenschaftlich wie nur vorstellbar und glaubhaft meine Stücke zu singen“, sagt der 39-Jährige. Seine Bandbreite an Stilen ist enorm. Er bietet Überliefertes und Selbstgeschriebenes aller Art für große Gefühle – bislang mit dem Schwerpunkt „Bella Italia“. Das mag das Publikum beim charmannten Halbitaliener: ob in den Medien oder live, auch wenn er berlinernd sagt: „Ick trete ja nicht in Stadien auf.“

Die kleine Tochter beflügelt

Gut zehn Jahre ist nun Björn Herbert Fritz Roberto Kegel Casapietra auf den Podien omnipotent unterwegs. Der Sänger agiert auch als Moderator und Schauspieler, war schon in quotenstarken, eher leicht beschwingten Filmen und Serien zu erleben und als „Ferrero-Küsschen-Mann“ ein Lichtblick in der TV-Werbung. Nun versucht er Neues. Er geht mit seinem Halbbruder, dem Silly-Gitarristen Uwe Hassbecker, auf Tour, die ihn auch ins Sächsische führt. „Verführung“ ist



Björn Casapietra ist ein smarter Verführer, nicht nur mit der voluminösen Stimme. Doch damit besonders, wenn er Hits wie „She believes in Me“, „Gloria“ und „Un amore così grande - Eine so große Liebe“ singt. Derzeit ist er mit diesen und anderen Evergreens auf Tour. Stationen in Sachsen sind Kirchen, Schlösser und Ballsäle. Ausgewählte Termine: 4. April in Bernsdorf, 7. April in Schönfeld bei Großenhain, 23. April in Lübben, 10. Juni in Meißen, 23. Juni in Görlitz und 27. Juni in Rammenau. Foto: BC
www.casapietra.de

der Titel wie schon 2008 bei der ersten Tournee zur nunmehr vierten CD von Casapietra. Doch diesmal fällt die Verführung aus dem Rahmen. Zum einen, weil der auf der Bühne stets gut Gelaunte vor Kur-

zem Vater geworden ist, quasi nach seiner ersten mehrwöchigen Baby-pause wieder durchstartet. „Es scheint, als ob durch die Geburt meiner Tochter Stella-Cheyenne ein Knoten geplatzt ist. Meine Stim-

me ist noch leichter. Ich fühle mich wie beflügelt, kompletter als Mensch und reifer als Künstler“, sagt er. „Das ist gut so, denn ich will immer noch besser werden.“ Zum anderen kann sich der Tenor im Zu-

sammenspiel mit dem Rocker Hassbecker vielseitiger präsentieren. „Wir geben den Liedern mit der Gitarrenbegleitung andere Farben und improvisieren sogar.“ Sie gestalten Volksweisen, Schlager, Gos-

pel, Zarzuelas, Opern-Arien und Gänsehaut-Balladen. „Unsere Fans, bei mir mehr die Älteren, bei Uwe eher die Jüngeren, scheinen auf den ersten Blick nicht zusammenzupassen. Ich hoffe, die Generationen im Konzert vereinen zu können.“ Eines garantiert er: „Es wird nicht langweilig.“ Drei schöne, auch humorvolle Stunden sind geplant. „Ich versuche, mit dem Publikum wie mit Freunden umzugehen.“ Am Ende singen alle gemeinsam „O sole mio“. Das klinge, sächsisch interpretiert, unschlagbar.

Bedeutende Eltern in der DDR

Mit den Sachsen kennt sich der Künstler aus. Seine Mutter ist die in der DDR einst populäre italienische Sopranistin Celestina Casapietra. Sein Vater war Dresdens bedeutendster Philharmonie-Chef Herbert Kegel, der 1990 aus dem Leben schied und dessen Biografie jetzt im Kamprad Verlag neu erscheint. „Sie glauben gar nicht, wie sehr ich meinen Vater vermisse. Die Zeit heilt nicht alle Wunden.“ Vielleicht kam deshalb die Tour der scheinbar artfremden Halbbrüder zustande?

Parallel entsteht die neue CD des Tenors. Auch sie soll andere Seiten von Björn Casapietra offenbaren. Überfällig wäre eine CD, die sich ganz seinen Stärken in leisen Momenten und im sehnsuchtsvollen, mystischen Singen widmet. „Im Herbst erscheint das Themenalbum – nach Jahren der bunten Lieder-Sträuße wähle ich diesmal eine weiße Lilie.“ Anfang 2010 stellt er diese klingende Blume live vor und will erstmals solo den Kulturpalast Dresden erobern.

Lindgren-Preis geht 2009 nach Palästina

Die Schweden nennen ihn liebevoll den „kleinen“ Nobelpreis. Die Rede ist vom Astrid-Lindgren-Gedächtnispreis für Kinderliteratur, der mit einer halben Million Kronen (460 000 Euro) dotiert ist. In diesem Jahr erhält ihn das palästinensische „Tamer Institut für Gemeindebildung“, gab die Jury gestern bekannt. Mit Ausdauer, Mut und Ideenreichtum habe das Tamer Institut zwei Jahrzehnte lang die Leselust und Kreativität palästinensischer Kinder und Jugendlicher gefördert, hieß es. Das in Gaza und der Westbank tätige Tamer Institut wurde 1989 gegründet. Die Organisation will Kindern auch in Krisenzeiten den Zugang zu Büchern und Lernstoff ermöglichen. 2008 haben die Aktivisten des Instituts 52 000 Kindern in Flüchtlingslagern und abgelegenen Dörfern vorgelesen. Der von der schwedischen Regierung gestiftete Lindgren-Preis gilt weltweit als wichtigster Preis für Kinder- und Jugendliteratur und ist nach dem Nobelpreis auch der höchst dotierte Literaturpreis der Welt. Vor zwei Jahren hatte die Jury mit der Bücherbank „Banco del Libro“ aus Venezuela eine ähnliche Einrichtung gewürdigt. Erste Trägerinnen des Preises waren 2003 Christine Nöstlinger und Maurice Sendak. (anda)

www.astridlindgren.se

Sternstunden aus Abstürzen

Die Skandalkünstlerin Tracey Emin mischt in ihrer Autobiografie Glamour und Verruchtheit.

Von Arne Rautenberg
SZ.KULTUR@DD-V.DE

Tracey Emin beherrscht die medienwirksame Kunst der Selbstenthüllung wie kaum eine andere zeitgenössische Künstlerin; intime Einzelheiten aus ihrem Leben bilden das Fundament ihrer Kunst. Die 1963 geborene Britin türkisch-zypriotischer Abstammung ist auf der Höhe ihres Ruhms, ein Star der Kunst- und Partywelt. Promis wie Madonna oder David Bowie sammeln ihre Arbeiten.

Verrucht und glamourös

Vor allem mit zwei Kunstwerken hat Tracey Emin in den 90er-Jahren für Furore gesorgt: „Everyone I have ever slept with“ ist ein Zelt, in dessen Innenraum die Namen aller derer eingnäht sind, mit denen die Künstlerin geschlafen hat. Die Installation „My bed“ hingegen besteht aus dem ausgestellten, zerwühlten Bett der Künstlerin, samt danebenliegender benutzter Kondome und blutiger Unterwäsche. In der Rücksichtslosigkeit, mit der Tracey Emin ihr Privatleben als trotzigen Triumph ausstellt, steckt eine Provokation, auf die die Boulevardpresse nur zu gern wartet –

schneller kann man nicht zu Schlagzeilen und damit in den für den Kunstbetrieb so wichtigen Hypo kommen.

Das Setzen auf den Schockeffekt, der seichte Umgang mit der eigenen Geschichte, die unwiderstehliche Mischung aus Verruchtheit und Glamour – diese Zutaten sind ebenfalls in Tracey Emin's Memoiren „Strangeland“ eingegangen.

Das leicht zu lesende, in Ich-Form geschriebene Buch ist in drei Teile mit kurzen Kapiteln aufgeteilt: In „Motherland“, dem beeindruckendsten ersten Teil, erzählt die Autorin von ihrer ärmlichen Jugend, die sie mit ihrem Zwillingbruder Paul in der heruntergekommenen Küstenstadt Margate verbringt. Die Eltern trennen sich, die Mutter schuffet in einer Nachtbar, das karge, harte Leben läuft aus dem Ruder. Der Teenager wird vergewaltigt, bricht mit 13 Jahren die Schule ab, sieht die eigenen Zähne zerbröseln, hat zahllose Affären, tanzt wie besessen in Discotheken und muss schließlich, als Schlampe verschrien, ihre Heimatstadt verlassen.



Tracey Emin: Strangeland, Blumenbar Verlag, 240 S., 19,90 Euro

Im zweiten, schwächeren Teil mit dem Titel „Fatherland“ sucht die Erzählerin ihren Vater in der Türkei und in Zypern auf, gibt sich exotischen Impressionen hin und lässt sich in die Familiengeschichte einweihen. Poetische Traumsequenzen setzen einen Kontrast zur Härte des ersten Teils.

Sprunghaft und überraschend

Bleibt der dritte Teil: „Traceyland“. Eine konfuse Materialsammlung der großen Emin-Themen: unerwiderte Liebe, sexuelle Sehnsüchte, Schwangerschaftsgefühle sowie dezidierte Anmerkungen zur Abtreibung. Sprunghaft und überraschend kommen die Kapitel mal als Glossar daher, dann wieder als Gedicht, kleine Erzählung, Notiz, als Ratgeber oder in Tagebuchform. Ironiefrei werden Wünsche, Sehnsüchte und Ängste ausgebreitet, ohne Rücksicht auf Kitsch oder Hardcoreeinlagen. Nicht nur in ihrer Kunst, auch in ihren Memoiren bleibt Tracey Emin das Mädchen mit der Abtreibung, dem verzweifelten Liebeshunger, eine Königin in Prada und Cowboystiefeln, deren Teenager-Rebellion noch immer nicht beendet scheint.

Es gibt diesen Spruch: Würde man alles, absolut alles über das Sexuelle eines x-beliebigen Menschen wissen, würde dieses Wissen die ganze Welt in Erstaunen versetzen können. Tracey Emin hat sich in ihrem Buch aufgemacht, genau das zu tun. Und also staunen wir.

Ein Hauch Karibik weht über das Lausitzer Seenland

Einen Strand, Erlebnistouren und viel Kultur bietet die IBA 2009 – die SZ zeigt die interessantesten Angebote.

Von Tilo Berger
BERGER.TILO@DD-V.DE

Karibische Rhythmen aus dem Lautsprecher. Feiner Sand, Sonnenschirme und Liegestühle. Bunte Drinks an der Strandbar. Es wäre fast wie an der Südsee, wehte über die IBA-Terrassen in Großräschen nicht dieser kalte Wind. Aber die Saison fängt ja erst an. Und außerdem soll der Besucher erleben, dass er sich mitten in der Lausitz befindet. Auf einem „Landschaftsbalkon“ am Ufer des künftigen Ilse-Sees, der sich von Tag zu Tag etwas mehr mit Wasser füllt.

IM BUS ZU ALTEN GIGANTEN

In dieser Saison können Gäste mit dem Bus „Auf der Energieroute unterwegs“ auf Spurensuche zu einstigen Lausitzer Industriegiganten wie dem Erlebnis-Kraftwerk Plessa oder den Biotürmen Lauchhammer gehen (6. Juni und 3. Oktober). Eine Zeitreise unter dem Titel „Von alten und neuen Kulturen“ führt am 2. Mai in die Kunstlandschaft Pritzen und zur Slawenburg Raddusch.

PER RAD IN DIE WILDNIS

Die Radtour „Vom Eiffelturm in neue Wildnis“ beginnt am Besucherbergwerk F 60 in Lichterfeld und erkundet das Naturparadies Grünhaus, eine Wildnis, in der die

Kräfte der Natur die Landschaftsentwicklung nach dem Bergbau bestimmen (11. April, 13. Juni, 8. August und 10. Oktober).

VOM TAGEBAU AN DIE KANÄLE

Wer sehen will, wie der Mensch die Region verändert, kann am 4. April, 4. Juli, 1. August per Bus die „Seensucht Lausitz erfahren“. Die Tour führt vom aktiven Vattenfall-Tagebau Welzow-Süd zum ersten schwimmenden Ferienhaus, zu Kanälen zwischen den neuen Seen und zum 30 Meter hohen Aussichtsturm zwischen dem Geierwälder und dem Partzwitzer See.

Auch 2009 werden Rad- und Floßausflüge oder Jeep-Safaris durch den Tagebau angeboten.

JAZZ UND FILM AM ILSE-SEE

Auf den IBA-Terrassen soll es „Jazz im Liegestuhl“ geben, gleich daneben „Filmnächte am Ilse-See“. Die IBA zeigt das Landschaftskunstprojekt „Die Hand“ des amerikanischen Künstlers Charles Jencks und des Mailänder Landschaftsarchitekten Andreas Kiparr. Wie eine riesige offene Hand erhebt sich aufgeschüttete Erde terrassenförmig am Ufer des Altdöberner Sees.

BEGEHBARES SEEN-MODELL

Auf der Fläche zwischen den ersten beiden Gebäuden der IBA-Terrassen in Großräschen entsteht auf über 200 Quadratmetern ein begehrtes Modell des Lausitzer Seenlandes.

Weitere Informationen und Termine: Tel. 035753/2610 bzw. 035753/3700
www.iba-see.de

Am Abend mancher Tage

Sächsische Dichter veranstalten in Dresden mit der Rockband Lift einen Erinnerungabend.

Von Karin Großmann
GROSSMANN.KARIN@DD-V.DE

Ein Unerhörtes geschieht mit der Welt. Fabriken werden nach China verschifft. Schleierkraut schäumt. Ein winselnder Wermensch fällt aus dem Zusammenhang. So geht es zu in den Gedichten von Andreas Reimann. Er verstreut die Trauer in alle vier Winde.

Die Schriftsteller Andreas Reimann aus Leipzig, Róża Domaścyna aus Bautzen und Marcel Beyer aus Dresden wurden am Montagabend von der sächsischen Kunstministerin ins Verhör genommen. Weil der Moderator abgesagt hatte, spielte

Eva-Maria Stange die Rolle kurzerhand selbst. Immer nur zuhören müssen ist langweilig. Diesmal lohnte es sich. Die Veranstaltung im Kunstministerium hatte nicht nur den Titel „Am Abend mancher Tage“ von der Gruppe Lift geliehen – die Band war selber dabei. Zumindest teilweise, im Trio. An einem passenderen Ort hätten sicher die Feuerzeuge begeistert geblüht.

Der Sänger Werther Lohse hat die Anfänge mitgemacht. Die Band war gerade in Dresden gegründet worden, als er 1974 hinzukam. Nun erklangen die Liebeslieder und die Rockballaden wieder, die Geschichten von Wasser und Wein, von Tagesreise und stiller Abendstunde. Und die Frage, wie man lebt, „dass man vorm Spiegel abends nicht die Augen niederschlägt“, ist überhaupt nicht überflüssig geworden.

Sonst hat sich viel verändert in zwanzig Jahren. Zum Guten? Zum Besseren? Zum Schlechteren? Liegt

der Ort des Dichters auch heute inmitten der Zeit, aber am Rand?

Mehr als eine Grenzöffnung

Andreas Reimann, 62, der in der DDR zwei Jahre wegen staatsfeindlicher Hetze in Haft saß und kaum etwas gedruckt bekam, hätte Grund zur Zufriedenheit. „Meine Bücher erscheinen“, sagt er. Aber: „Sie erscheinen in einer Auflagenhöhe, die lächerlich ist gegenüber der in der DDR üblichen. Sie werden auch nicht wahrgenommen.“ Eigentlich, sagte Reimann spöttisch, wollte er an den Gardasee auswandern. „Aber da sitzt schon der Postchef Zumwinkel.“ Auch lassen sich mit einer Opferrente von 250 Euro im Monat keine ganz großen Sprünge machen. Zwei Jahre lang, sagte der Leipziger Dichter, hatte er auf das Geld gewartet.

„Viele von uns wollten eine bessere DDR und keine schlechtere BRD“, antwortete er auf die Frage

nach seiner Wende-Erfahrung. „Das wird heute oft vergessen.“

Róża Domaścyna erinnerte an die Aufbruchstimmung des Herbstes '89. „Man konnte etwas bewegen! Es gab so viel Kraft im Zusammenhalt!“ Wie viele andere Sorben und Deutsche hatte sie dafür gekämpft, dass der Braunkohleort Klitten nicht abgebagert wurde. Er wurde gerettet. „Andere Orte werden wir heute wohl nicht retten können“, sagte die Dichterin skeptisch.

Für Marcel Beyer, der Anfang der Neunzigerjahre von Köln nach Dresden gekommen war, öffnete sich mehr als eine Grenze: „Es tat sich eine mir unbekannt Welt auf. In kurzer Zeit habe ich ungeheure Veränderungen miterlebt; ich habe erlebt, dass Geschichte nichts Abgeschlossenes ist: Sie passiert, während man zuschaut.“ Die Bilder, die davon bleiben, sind freilich sehr unterschiedlich. Das zeigte auch dieser Abend.



Ein frisches Vergnügen: Sonnenbaden am Neulandstrand bei Großräschen im Süden Brandenburgs. Foto: dpa/Patrick Pflue